

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 14

Artikel: Die Versuche mit gezogenen Hinterladungsmörsern in Italien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kühnen lag das Geschick der Freigravität Burgund in den Händen der Eidgenossen; ohne auf die Bitten der Bewohner zu hören, welche fußfällig um Aufnahme in den Bund, ja selbst um Eintritt als Unterthanen baten, wurde diese Vormauer gegen Westen für schönes Geld erst an den König von Frankreich, und als dieser nicht zahlte, an Maria von Burgund verschachert, welche die Kaufsumme ebenso wenig entrichtete als Ludwig.

Im Süd-Westen gingen die natürlichen Grenzen in Folge der feindseligen Haltung der katholischen Orte gegen Bern verloren. Als der Herzog von Savoyen trotz der Versprechungen und Stipulationen des Vertrages von St. Julien (vom 19. Oktober 1530) die Stadt Genf hart bedrängte, griffen die Berner zu den Waffen und nahmen dem wortbrüchigen Fürsten die Waadt, Gex, Genevois und Chablais (1536). Emanuel Philibert, Herzog von Savoyen, aber schloß später mit Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zug und Solothurn ein Bündniß. Dem Drucke der katholischen Orte nachgebend, sah sich Bern 1564 genöthigt, förmlich auf Gex, Genevois und Chablais zu verzichten, auf diese Weise wurde nicht nur Genf, sondern auch die ganze Südwest-Ecke Helvetiens strategisch preisgegeben! Ein Unglück, welches die faulen Bestimmungen des Wiener Vertrages von 1815 keineswegs wieder gut gemacht haben.

So wurden im 15. und 16. Jahrhundert die natürlichen Grenzen im Osten und Westen, Norden und Süden erreicht, aber im Laufe der Zeit durch die Schuld unserer Väter auch wieder verloren. Keine Aussicht ist vorhanden, den Schaden in nächster Zeit wieder gut zu machen. Unser ganzes Bestreben muß darauf gerichtet sein, sowohl die nationale Selbständigkeit, als auch die Neutralität unter Festhaltung des heutigen Territorialbestandes zu behaupten. Wird uns jedoch das Schwert zur Nothwehr in die Hand gedrückt und gehen wir siegreich aus diesem Kampfe hervor, so werden wir uns der natürlichen Grenzen zu erinnern wissen!

(Fortsetzung folgt.)

Die Versuche mit gezogenen Hinterladungsmörsern in Italien.

(Nach dem „Giornale di Artiglieria e Genio“.)

9 cm.-Mörser von verdichteter Bronze. Es sind Versuche im Gange zum Zwecke die nähere Einrichtung dieses Geschützrohres festzusetzen und seine Laffetirung zu bestimmen. Eine Reihe von Schußserien wurde ausgeführt mit einem Mörser, dessen Züge gleich wie beim 9cm.-Feldgeschütz den beständigen Drall von 45 Kaliber haben; das Rohr wurde aufgelegt auf zwei verschiedene Laffeten; die eine mit freiem Rücklauf, wie sie für das gleichwerthige deutsche Geschütz angenommen ist, die andere mit den Rücklauf aufhebenden Drehzapfen wie beim 15cm.-Mörser.

Diese ersten Versuche hatten den Zweck die größte Wurfweite für den Granatschuß zu suchen, desgleichen für den Schuß mit Schrapnel in Berücksichtigung der Brennzeit des doppelwirkenden Zünders; ferner die untere Grenze der Ladung und des Elevationswinkels zu bestimmen in Hinsicht auf das Verhalten des Perkussionszünders; schließlich sollte die Dauerhaftigkeit der beiden Laffeten geprüft werden.

Mit der Ladung von 300 gr. erhielt man eine Anfangsgeschwindigkeit von 200 m. und erreichte eine größte Wurfweite von 2900 m. bei 45° Elevation.

Bei 20° Elevation bewegte sich das Geschöß bis zur Entfernung von 2100 m. in der Zeit von 13 Sekunden, welche entsprechend ist der Brennzeit des doppelwirkenden Zünders, somit wird der Schrapnel-schuß bis auf die genannte Entfernung zulässig sein.

Mit 15°—20° Elevation zeigte sich bei der Drehzapfenlaffete eine fühlbare Erhebung des Vorterrains, bei der andern Laffete konnte der Rücklauf auf 2 m. beschränkt werden.

Die Genauigkeit des Schießens mit allen Erhebungen von 15°—45° war befriedigend auch bei Ladungen von 100 und 200 gr., so daß man sich versprechen darf mit diesem Geschütz das gesammte Vorterrain von 500 bis 2900 m. bestreichen zu können.

Rücksichtlich des Verhaltens der Zünder ergab sich, daß der kleine Perkussionszünder mit besonderer Anfeuerung (Modell 1880) auch bei der schwachen Ladung von 100 gr. zur Wirkung kommt, während jener mit gewöhnlicher Anfeuerung sowie der Zeitzünder mindestens 200 gr. Ladung verlangten.

Zur Vergleichung werden gegenwärtig Versuche gemacht mit einem gleichbeschaffenen Mörser, dessen Züge jedoch eine Dralllänge von nur 25 Kaliber haben. — In der nachstehenden Tafel sind einige Resultate enthalten, welche die vorerwähnten Versuche ergaben.

Ladung	Elevation	Schußweite	Streifen für			
			50 % Treffer	Flugzeit		
gr.	Grad	Meter	Brette	Länge	Sec.	
9cm.-Mörser von verdichteter Bronze, Drall 45 Kaliber.						
20	300	15	1680	6,10	33,53	10,0
20	300	30	2614	5,98	46,88	18,5
20	300	45	2862	8,01	63,14	25,5
20	200	15	1053	1,99	14,37	7,8
20	200	30	1722	2,40	33,26	14,9
20	200	45	1922	3,27	25,99	21,11
20	100	15	502	0,84	17,30	5,50
20	100	30	818	1,28	28,78	10,08
20	100	45	919	3,70	31,08	14,1

15 cm.-Mörser. Es werden Versuche gemacht, um festzustellen, ob dieses Geschützrohr in Bronze ausführbar sei und um gleichzeitig die nöthigen Angaben für die Schußtafeln zu erheben. Zu diesem Zwecke wurde in den Gießereien von Turin ein 15cm.-Mörser aus verdichteter Bronze erstellt mit Progressivdrall (Enddrall 15 Kaliber) aufgesetzt auf eine mit der beweglichen Bettung fest verbundene Laffete.

Der vollständig unbeschädigte Zustand der Bohrung nach einer langen Reihe von Schüssen läßt

auf große Haltbarkeit dieses bronzenen Mörsers schließen. Es ist aber nothwendig, die Versuche noch weiter fortzusetzen, einerseits um darüber größere Gewißheit zu erhalten, anderseits um zu prüfen, ob das weniger günstige Resultat einiger Schüsse atmosphärischen Einflüssen oder aber dem Verhalten des Rohres zuzuschreiben sei.

24 cm.-Mörser von verdichteter Bronze. Dieses Geschütz wurde im Jahr 1882 nach folgenden Abmessungen erstellt:

Länge des Rohres: 1,510 m.

Gewicht des Rohres: 1753 kgr.

Vorbergewicht: —

56 Rüge mit Progressivdrall, anfänglich ∞ , Enddrall 15 Kaliber.

Kammer: 6,9 dm³.

Gesammtgewicht von Rohr, Raffete und Bettung: 7284 kgr.

Abgesehen von der Erprobung der Laffetirung und des Rohres sollten die ersten Versuche dazu dienen, die Stärke der Ladung und die Weite der Kammer zu bestimmen, aus welchen eine Anfangsgeschwindigkeit von 200 m. sich erhalten ließe, ohne die Spannung von 1200 Atmosphären zu überschreiten, bei Verwendung von prismatischem Pulver $\frac{7}{11}$ mm. Es erwies sich zweckmäßig, die Kammer auf 7,6 dm³ zu erweitern.

Weitere Versuche werden aus einem 24 cm.-Mörser mit dem beständigen Drall von 25 Kalibern vorgenommen und nachher soll ein drittes Geschütz erstellt werden, gezogen nach dem System, welches sich als das vorzüglichere erweist.

Schirmzelte.

In den Ländern Mittel-Europa's können die Truppen Zelte leicht entbehren, doch sie werden zur Nothwendigkeit bei Feldzügen in wenig kultivirten Gegenden. Diese alte Beobachtung haben auch die österreichischen Truppen in dem Krieg in Bosnien und in der Herzegowina machen können. In einer Skizze, welche der „Veteran“ bringt, wird u. A. gesagt:

„Der Masttag auf der Hochebene von Dabar war zu Ende, die Lagerfeuer verglommen, und tiefe Ruhe senkte sich über das Bivouac.

Die Soldaten hatten die Erlaubniß erhalten und benützt, sich aus den Gestrüppen, welche den, die Hochebene im weiten Bogen durchschneidenden Dpacica-Bach besäumten, Lagerhütten zu bauen. Wohl dem, der instinktmäßig das Dach seiner lustigen Behausung etwas sorgfältiger fügte, denn gegen zehn Uhr Nachts wurde der Anfangs seine Regen stärker und rauschte endlich mit der Gleichmäßigkeit eines Landregens über uns herab. . . .

An solchen Regertagen und besonders in solchen, Mark und Wein durchfröstelnden Regennächten in der Planina stelle ich mir öfter die Frage: welches denn die wahre Humanität sei, oder in's Militärische übertragen, ob man mit der Anwendung des Grundsatzes: „Schonung von Mann und Material“ oft nicht gar zu weit gehe?

Mir fiel nämlich ein, daß vor Jahren, bei der Neuausrüstung unserer Armee, die „tragbaren Zelte“ deswegen nicht eingeführt wurden, weil man den Mann nicht zu sehr belasten wollte.

Très bien! Die betreffende Commission konstruirte damals sogar Tornister, und ich habe selbst so ein Ding getragen, die kleiner waren als die „Schultornister“ mancher Normalschüler.

Wir ärgerten uns damals nicht wenig, denn es war kaum möglich, drei Paar Wäsche in diesen Miniaturranzen zu zwängen, und unsere baumlangen Ruthenen sahen mit diesem Tornister, der, da er in der Länge und Breite zu klein war, in die Dicke gepackt werden mußte, zu Lachen aus.

Rückten wir einmal in „voller Marschadjustring“, also selbmäßig bepackt, aus, so lag die Hälfte der Bagage daheim auf den Kopfbrettern oder, da das wie Spott aussah, unter den Strohsäcken verborgen.

Man kam nach kurzer Zeit wieder auf die alte Größe der Tornister zurück, nachdem dieselben regimenterweise zerschnitten worden waren, um sie kleiner zu machen.

Es geht viel Geschrei im Lande, daß unser Infanterist „überladen“ sei.

Ich habe die Rüstung acht Jahre lang getragen und in derselben Schlachten, Gefechte und forcirte Märsche mitgemacht und habe daher wohl ein Urtheil.

Gut, ich behaupte, der österreichische Infanterist ist nicht überladen, sondern er ist „schlecht“ beladen.

Ich habe französische Soldaten in voller Feldausrüstung gesehen und habe jetzt alle Tage Gelegenheit, die Soldaten des 40. italienischen Linien-Regiments selbmäßig bepackt zu sehen; sie rücken stets so zum Exerciren aus, und die französischen, wie die italienischen Soldaten tragen Tornister, die die österreichischen an Kubikinhalte vielleicht um zwei Drittel übertreffen. Auf dem Tornister hoch aufgeschwallt aber noch die Theile eines „tragbaren Zeltes“.

Nun habe ich von unseren Regimentern so ziemlich alle kennen gelernt. Mit Ruthenen, Böhmen, Polen und Steirern sogar „gebient“. Ich sah nord- und südbungarische, rumänische und croatische Regimenter als Garnisonnachbarn und kann behaupten, daß die Mannschaft derselben im Durchschnitt weit kräftiger, robuster, stärker ist wie die kleinen, zierlichen Jungen der italienischen Linien-Infanterie-Regimenter Nr. 9, 10 und 40, die ich fast täglich sehen kann.

Wenn nun dieser schwächliche, mesquine italienische Linien-Infanterist nicht nur einen bei weitem größeren und schwereren Tornister trägt wie der österreichische, sondern auch noch ein tragbares Zelt darauf gepackt, so — ist wohl kein Grund dafür vorhanden, zu glauben, daß unsere bärenstarken Steirer, Oberösterreicher, Tiroler, Ruthenen etc. „tragbare Zelte“ nicht auch zu schleppen vermöchten.

Ich meine, es ist weit mehr „Schonung des Mannes“, demselben ein nicht zwei Kilo schweres